

nommen vergraben. Denn die angewendete Methode erlaubt vom sehr großzügigen Inhaltsverzeichnis her nur wenig Rückschlüsse auf einzelne sachliche Zusammenhänge.

So wird der von der Sache her gute Eindruck des Buches durch Form- und Methodenfragen bedauerlicherweise etwas eingeschränkt. Ungeachtet dessen vermag es wesentliche Anstöße zu geben, die wir im Nachgehen unserer eigenen Konfirmationsproblematik nutzen sollten und könnten. Und dafür sei dem Verf. sowie den für die deutsche Ausgabe Verantwortlichen nochmals gedankt.

Schöneiche

Hubert Kirchner

MAX STEINMETZ: *Das Müntzerbild von Martin Luther bis Friedrich Engels*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1971. 499 S. = Leipziger Übersetzungen und Abhandlungen zum Mittelalter B 4.

Bald nach Beginn der eigenständigen marxistischen Beschäftigung mit Müntzer legte Steinmetz seine Habilitationsschrift über »Das Müntzerbild in der Geschichtsschreibung von Luther und Melanchthon bis zum Ausbruch der Französischen Revolution« vor. Auszüge wurden in bearbeiteter Form 1956 und 1963 gedruckt. Diese Vorarbeiten bilden in teilweise umgearbeiteter und ergänzter Fassung den Grundstock des vorliegenden Werkes. Sie wurden erweitert um eine Darstellung des Müntzerbildes bis zur Mitte des 19. Jh. Gegen 400 Werke aus den Bereichen der Geschichtsschreibung, der Kontroversliteratur, der historischen Publizistik und der Dichtung wurden auf ihre Stellungnahme zu Müntzer (teilweise auch zu Nikolaus Storch), ihre Quellengrundlage und ihre Absicht untersucht, in Längsschnitten kritisch dargestellt und ihr Einfluß aufgezeigt. Brauchbare Vorarbeiten existierten in der bisherigen Historiographie nur in geringem Maße. Der

Verf. gliedert den immensen Stoff in drei Teile.

Der erste Teil umfaßt etwa die Hälfte des Buches (15-217). Er ist dem Müntzerbild des 16. Jh. gewidmet. Voran steht eine Untersuchung der Äußerungen Luthers über Müntzer ab 1525, vor allem in der »Schrecklichen Geschichte«, in den Briefen und Tischreden. Das von Luther entworfene Bild eines bedrohlichen Teufelswerkzeuges entpuppt sich weithin als Legende, entstanden im Kampf um die Niederwerfung der revolutionären Kräfte. Neben Luther, den »eigentliche[n] Schöpfer der Müntzerlegende« (15), tritt Melanchthon. Die »Histori Thome Muntzers« kann ihm endgültig zugewiesen werden. Über Sleidanus, de Brès und Carions »Chronicon« beeinflusste sie die Geschichtsschreibung, teilweise bis ins 20. Jh. Zugleich erweist sich Melanchthon als Urheber der Storchlegende, der Behauptung von der überragenden Rolle Storchs in Zwickau, im Thüringer Aufstand und in der Täuferbewegung. Johann Agricola ist mit seinen antimüntzerischen Pamphleten der Dritte im Wittenberger Kampfbund gegen den Müntzereinfluß und die revolutionären Tendenzen. Die antimüntzerische Publizistik des katholischen Lagers richtet sich letztlich gegen die Reformation. Für sie war Müntzer »fast ein Geschenk der ausgleichenden Gerechtigkeit« (89). Die Veröffentlichungen aus Herzog Georgs Kanzlei, von Cochläus und Peter Harer haben zur legendären Überlieferung über Müntzer gleichfalls eindrucksvolle Züge beigetragen. Aus der Polemik gegen Müntzer im Zeichen des Kampfes gegen Zwingli und die Täufer ragen besonders Justus Menius und Erasmus Alber hervor. Bei der Darstellung des protestantischen Müntzerbildes im letzten Drittel des 16. Jh. liegt der Schwerpunkt bei den großen Kompilationen von Petrus Gnodalius, Cyriacus Spangenberg und Jo-

hann Wigand, aber auch bei der abstrusen Schrift über Storch von Markus Wagner. In einem vorletzten Kapitel geht der Verf. den lokalen Müntzertraditionen in der Zwickauer Überlieferung bei Georg Fabricius, der handschriftlichen Annalistik und ihrer Nachwirkung in den gedruckten Werken zur Lokalgeschichte, in der Mühlhäuser Überlieferung mit ihrem lokalpatriotischen Rechtfertigungscharakter und in der Schweizer Überlieferung, von der vor allem Bullingers Behauptung vom Einfluß Müntzers auf die Schweizer Täufer folgenreich wurde, nach. Den Abschluß machen die Stellungnahmen Karlstadts, Sebastian Francks und der Täufer mit ihrer Reduktion des Müntzerbildes auf den Spiritualisten Müntzer.

Der wesentlich kürzere zweite Teil (219-345) enthält das Müntzerbild des 17. und 18. Jh., beginnend mit den Vertretern der Gegenreformation und des Gallikanismus, u. a. de Raymond, Meshovius, vor allem Varillas und Catrou mit ihren wirkungsvollen romanhaften Darstellungen der Reformation und der Täufergeschichte. Auf protestantischer Seite ragen zunächst Zacharias Theobald, dessen antimüntzerische Polemik die zeitgenössischen spiritualistischen Strömungen treffen will, Rinckart mit seinem Müntzer-schauspiel und die Calvinisten Hermann Moded und Friedrich Spanheim d. Ä. hervor. An der Spitze der beginnenden Umwertung des Müntzerbildes unter dem Einfluß des Pietismus und der Frühaufklärung steht Seckendorfs Reformationsgeschichte, die erstmalig neues Archivmaterial erschließt, aber im Wittenberger Müntzerbild befangen bleibt. Erst mit Gottfried Arnolds kritischer Ketzer-geschichte gelingt der Durchbruch zum Neuansatz in der Sicht Müntzers. Der bleibende Ertrag des Kampfes, den die Orthodoxie gegen Arnolds Buch aufnahm, liegt in der zunehmenden Intensität, mit der archi-

valisches Material und Müntzerschriften gesammelt und bekanntgemacht werden. Die Müntzersicht der Aufklärung eröffnen u. a. Mosheim und Voltaire. Weder sie noch ihre Nachfolger Galetti, Schlözer oder Warlich konnten dem Thüringer Bauernkrieg und Müntzer gerecht werden. Nur Gottlieb Jakob Planck ahnte etwas von der Tragweite der Gedanken Müntzers. Eine ungewöhnliche Selbständigkeit im Urteil über Müntzer findet der Verf. in den anonymen »Wahlkapitulationen der römischen Kayser und teutschen Könige«. Die interessante Darstellung stammt von dem Juristen Johann Christoph Erich Springer. Die Herleitung des Täufer-tums von Müntzer und Storch lehnte erstmalig Johann August Starck ab.

Im dritten Teil (347-438), der das Müntzerbild von der Französischen Revolution bis zur Mitte des 19. Jh. enthält, wird Müntzer »in wachsendem Maße mit den Augen des revolutionären Zeitalters« (347) als politischer und sozialer Revolutionär gesehen. Die viel-diskutierten progressiven Äußerungen Hammerdörfers eröffnen den Zeitraum. Einflußreicher wurde Stobels Müntzerbuch. Es war für ein halbes Jh. die wichtigste Quellensammlung über Müntzer. Gleichzeitig erschien die Bauernkriegsgeschichte von Sartorius. In ihr wird der Bauernkrieg erstmalig als Revolution eingeschätzt und im Zusammenhang mit den mittelalterlichen agrarischen Unruhen gesehen. Die erste Müntzerbiographie von Johann Friedrich Köhler versucht von gut fundierter Quellenbasis aus Müntzers Leben und Lehre zusammenhängend darzustellen, steht jedoch ganz im Banne der Aufklärung. Ludwig von Baczko und Carl Georg Treitschke bemühen sich Anfang des 19. Jh., eine psychologisch einleuchtendere Charakteristik Müntzers zu geben. Die restaurativen Züge der Zeit spiegeln sich auch mehr oder weniger in den

Müntzerdarstellungen (von Rommel, von Raumer, Wachsmuth). Erst bei Heine finden sich »die Anfänge eines neuen, wahrhaft progressiven Geschichtsbildes« (389). Zunächst stehen die Werke der konservativen Historiker im Vordergrund, vor allem Ranks Reformationsgeschichte, die vom Verf. ungewöhnlich schlechte Zensuren erhält. Auf diesem Hintergrund hebt sich die ausführlich gewürdigte Bauernkriegsgeschichte von Wilhelm Zimmermann um so leuchtender ab. Auf ihr Material gründet sich bekanntlich Engels mit seiner Analyse der frühbürgerlichen Revolution. Knapp werden schließlich noch die demokratische (Hagen, Weill), die protestantisch-konservative (Seidemann, Erbkam), die katholisch-reaktionäre (Jarcke, Riffel) und die revolutionäre Strömung in der Bauernkriegs- und Müntzerliteratur des Vormärz skizziert. Mit einem zusammenfassenden und vorausblickenden Abschnitt schließt der Verf. seine Darstellung ab. Angefügt sind ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Personenregister.

Das jeweils zeitbedingte Profil der Auseinandersetzung mit Müntzer in der Vergangenheit und die Traditionsgeschichte der unterschiedlichen Müntzerinterpretationen werden in einem lebendigen Stil dargestellt, dem das Engagement für Müntzers revolutionäres Wirken abzuspüren ist. Der Müntzerforschung ist mit diesem historiographischen Werk, das in seinem ersten Teil zugleich einen Beitrag zur Quellenkunde leistet, ein einzigartiges Hilfsmittel an die Hand gegeben. Besonders mit den Darlegungen über das Müntzerbild Luthers, seiner Wittenberger Mitarbeiter und der frühen katholischen Publizistik wird sich die Forschung auseinanderzusetzen haben. Vermutlich werden an einzelnen Stellen die Akzente auch etwas anders gesetzt werden, z. B. beim Zwickauer Müntzerbild (die »Historien« stammt wahrscheinlich nicht aus

Greffs Annalen) oder bei der Beurteilung des »Glaubwürdigen Unterricht« (er ist aus der Dresdner Druckerei in Emsers Haus hervorgegangen und evtl. sogar von Emser redigiert). Im Rahmen einer Geschichte des Müntzerbildes konnte der Kontext, der jeweilige Anlaß und der theologische Hintergrund der weithin sporadischen Lutheräußerungen kaum berücksichtigt und somit eine tiefer eindringende Darstellung des Verhältnisses Luthers zu Müntzer nicht gegeben werden. Auch der Frage der Legendenbildung wäre genauer nachzugehen. Die Begriffe Fälschung und Verleumdung sind wenig geeignet, den Sachverhalt durchsichtig zu machen. Der Verf. selbst zeigt für die Beurteilung des komplizierten Prozesses mit seinem Hinweis auf Franz Mehrings Äußerung zur Lessinglegende (12) eine Richtung auf. Die Feststellung, daß Luther der eigentliche Schöpfer der Müntzerlegende ist, muß zumindest differenziert interpretiert werden, denn der Beginn der Müntzerlegende ist bereits in der Zwickauer Zeit anzusetzen. Die Müntzerlegende ist ein Produkt der Auseinandersetzung innerhalb des reformatorischen Lagers im Zuge des Differenzierungsprozesses und der konfessionellen Polemik, wenigstens in der ersten Zeit. Luther, Melancthon und Agricola haben sie nicht erst bewußt in Gang gebracht, aber sie haben ihr die eindrucksvollste und einflußreichste Gestalt verliehen und haben sie mit dem Gewicht ihrer Persönlichkeit autorisiert.

Das vom Verf. verarbeitete historiographische und dichterische Material läßt sich aus der uferlosen Flut der einschlägigen Veröffentlichungen ergänzen. Wesentliche neue Züge werden kaum zum Müntzerbild hinzukommen, aber einige Geschichtswerke oder Dichtungen können das Bild in einigen Etappen etwas bunter erscheinen lassen. Das trifft beispielsweise zu auf die neulateinischen Dich-

tungen von Euricius Cordus (1525), Hieronymus Emser (1526), Henning Pyrgallus (1539) und Petrus Paganus (1567), auf die umfangreiche Dichtung über Philipp von Hessen von Hans Wilhelm Kirchoff (1567), die Reimchroniken von Johann Hasentödter (1569) und Melchior Merle (um 1596), die antireformatorische Dichtung von Johannes Avicinus (1570), auf ein anonymes hessisches Bauernkriegsschauspiel (um 1572), auf Jacob Schoppers Chorographia (1582), Bartholomäus Ringwaldts »lautere Wahrheit« (1585), Wilhelm Dilichs hessische Chronik (1606 und 1617), auf die lateinischen Verse von Caspar Brülow (1617), Georg Drauds Fürstliche Tischreden (1626), das kontroverstheologische Werk von Johann Micraelius (1644), Heinrich Anselm von Zieglers Täglicher Schauplatz (1695), die Reformationsgeschichten von Johann Caspar Funck und Gottfried Hecht (1617), auf den Sächsischen Heldensaal Sigmund von Birkens (1734), die Kirchengeschichte von Johann Georg Heinsius (1734), das Lexikon Johann Michael Mehligs (1758), Heinrich Corrodus Geschichte des Chiliasmus (1783), auf die Hohensteiner Geschichte von Johann Gottfried Hoche (1790), die ungewöhnlich freimütige Beurteilung Müntzers in den Durchflügen von Jonas Ludwig von Heß (1794), den ersten Bauernkriegsroman von Benedikte Naubert (1795), Carlo Deninas Revolutionsgeschichte (1804), August Rudolf Gebbers Müntzerbiographie (1831), August Textors romanhafte sächsische Geschichte (1835), Samuel Baur Bauernkriegsgeschichte (1836), Eduard Sommers Vaterland der Sachsen (1840), Philipp Hoffmeisters Biographie Philipps von Hessen (1846), Conrad von Ja-

chenaus Bauernkriegs- (1847) und Carl Heinrich Breslers Reformationsgeschichte und auf die Biographie Friedrichs des Weisen von Max. Moritz Tutzschmann (1848).

An wichtigeren Einzelheiten wäre zu berichtigen und zu ergänzen: Müntzers angeblicher Mantel (24 f) stammt aus dem 17. Jh. (G. Lutze: Aus Sondershausens Vergangenheit. Sondershausen 1909, 98–101). Luthers Äußerung WA TR 3, 25, 3–10. 25–33 (2845 b) ist überinterpretiert (18. 35 f). Müntzers Lehre kann nicht als universaler Theismus, der dem Atheismus nahekommt, gekennzeichnet werden (80). Johann Rothe d. J. wird doch erwähnt (98). Der hingerichtete Priester war Stephan Hartenstein aus Artern (146). Die Gedichtstelle vom Unterliegenmüssen läßt sich nicht mit der Anstellung an der Katharinenkirche verbinden (175). Die Bemerkung von den 12 Aposteln und den 72 Jüngern ist im wörtlichen Sinne zu verstehen (177). Der Kompilator der »Historien« stammt nicht aus Müntzers Umgebung (177). Nicht Grosch, sondern Gottfried Arnold und Christian Juncker (1699) haben zuerst die Zwickauer Überlieferung benutzt (302). Meister Matthes war der Prediger Matthäus Hisolidus (305). In Glasers Bucheintrag muß es auf der vorletzten Zeile »nit« statt »mit« heißen (309). Böhmers Bemerkung bezieht sich nicht auf den Bucheintrag, sondern auf den Bestellzettel (310, Anm. 45). Die »Historischen Gemälde« stammen von dem Leipziger Schriftsteller Karl Ludwig Methusalem Müller (341. 455). Budaeus ist aufzuschlüsseln in »Budaeus (Budé), Guillaume 89« und »Buddeus, Johann Franz 318« (490).

Krummenhennersdorf

Siegfried Bräuer